

Buchbesprechungen.

Mohr, Fritz. Psychophysische Behandlungsmethoden. Leipzig 1925, S. Hirzel.

Das Buch stellt den „systematischen Versuch dar, zu therapeutischen Zwecken eine Verbindung der naturwissenschaftlichen und psychologischen Auffassungen“ in der Medizin herzustellen. Sein Hauptvorzug ist der überall fühlbare Kontakt mit der Praxis; Verf. selbst bezeichnet das Werk als „den Niederschlag einer mehr als 20jährigen praktischen Arbeit“. Im Gegensatz zu zahlreichen Darstellungen der Psychotherapie aus jüngster Zeit verzichtet Verf. auf längere theoretische Diskussionen über die zugrundeliegenden psychologischen Probleme, sondern bespricht einleitend nur zu Verständigungszwecken einzelne psychologische Grundbegriffe. In dem darauf folgenden kurzen Abschnitt über „physiologische Erklärungen psychischer Erscheinungen“ wird der Nachweis versucht, daß Psychotherapie durchaus auf exakter Grundlage denkbar und möglich sei. Sehr ausführlich wird das Tatsachenmaterial über psychophysische Wechselwirkung an Hand experimenteller und klinischer Beobachtungen (bei den Organneurosen, den sog. „rein organischen“ und zahlreichen speziellen Krankheitsformen) dargestellt. Besonders gewürdigt werden die Beziehungen des Nervensystems (bzw. seiner psychischen Äußerungen) zur Tätigkeit der endokrinen Drüsen und die Grundlagen psychophysischer Wechselwirkung, sofern sie in Vererbung und Konstitution zum Ausdruck kommen. Im eigentlichen Hauptteil werden die psychophysischen Behandlungsmethoden ausführlich besprochen und im einzelnen durch sehr zahlreiche, zum Teil instruktive Krankengeschichten illustriert. Getrennt wird zwischen den von der körperlichen und den von der psychischen Seite angreifenden Methoden. Die Darstellung, der ersteren enthält für den Praktiker besonders wertvolle Hinweise, welche Unterstützung Medikamentwirkungen auf dem Wege entsprechender suggestiver Beeinflussung erfahren können. Als eigentliche psychotherapeutische Methoden werden nacheinander behandelt: Hypnose. Wachsuggestion, Ablenkungstherapie, die kathartische Methode (*Frank*), die Psychoanalyse — in breiter Darstellung und Würdigung der verschiedenen Stellung von *Freud*, *Adler*, *Jung* —, aktive Psychoanalyse. Aufklärungsbehandlung und Psychopädagogik, Autosuggestivübungen und exerzitenähnliche Übungen (*Ign. v. Loyola*). In der Anwendung der Methoden betätigt Verf. einen gemäßigten Eklektizismus, der ihm von seiten der „Schule“ den Vorwurf des „wildes“ Analysierens eintragen dürfte; indes sprechen die mitgeteilten Erfolge für sein Verfahren. Der Darstellung der psychologischen Zusammenhänge und ihrer Auffassung seitens der verschiedenen Autoren ist — immer belegt durch Beispiele aus der alltäglichen Praxis — ein breiter Raum gewidmet. Theoretisch wird wesentlich Neues nicht beigebracht. Kann die Fortführung des mit großer Zurückhaltung als „Versuch“ bezeichneten Werkes bis hierher als dankenswerte Bereicherung der für den Praktiker wichtigen Lehrbücher angesehen werden, so sind gegen den letzten Abschnitt, der die psychophysische Behandlung einzelner Krankheiten

zum Gegenstand hat, nicht unerhebliche Bedenken zu äußern. Es bedeutet sicher eine gewisse Gefahr, wenn die Möglichkeiten psychotherapeutischer Beeinflussung organischer Nerven- und Geisteskrankheiten in der hier gebotenen Form mitgeteilt werden. Die Schwierigkeiten der Differentialdiagnostik, die vom praktischen Arzt nicht immer beherrscht werden können, werden eher verdunkelt, und einer unkritischen Behandlungstendenz Vorschub geleistet, wenn z. B. auf die *Stehelsche* Auffassung der Epilepsie Bezug genommen wird; ferner ist das für die psychotherapeutische Beeinflussbarkeit der Schizophrenie gegebene Beispiel für den Psychiater nicht überzeugend, andererseits aber fähig, verhängnisvolle Mißverständnisse und Behandlungsversuche zu veranlassen. Bei aller Würdigung der großzügig durchgeführten Absicht des Verf., möglichst viel Tatsachenmaterial für sein Problemgebiet beizubringen, erscheint es zweckmäßiger, die Behandlung dieses mindestens nicht spruchreifen Gebietes bei einer Neuauflage fortzulassen oder doch wesentlich vorsichtiger zu formulieren. Dem Erfolg des — wie nochmals betont werden kann — für den Praktiker im übrigen zu empfehlenden Buches wird das keineswegs Abbruch tun. — Am Schluß befindet sich ein ausführliches Literaturverzeichnis. *Jossmann (Berlin).*

Singer, Kurt, Berufskrankheiten der Musiker. Berlin, Max Hesses Verlag.

Im Rahmen der *Hesseschen* Musikhandbücher gibt der Verf. eine systematische Darstellung von Ursachen, Symptomen und Behandlungsmethoden der Berufskrankheiten der Musiker. Nach einer einleitenden Besprechung der allgemeinen Beziehungen zwischen Beruf und Krankheit sind zwei ausführliche Kapitel der Schilderung der sog. „Nervosität“ und der Symptomatologie der psychopathischen Konstitution gewidmet. Daran anschließend werden die Beschäftigungsneurosen abgehandelt, im besonderen die Geiger-, Pianisten-, Schreibkrämpfe, auch die der Bläser. Kapitel V behandelt die Störungen der Berufstätigkeit durch Organerkrankungen. Kapitel VI die Erkrankungen der Stimme. Den Abschluß bilden Hinweise für die Behandlung der verschiedenen Ausfälle, wobei besonderer Wert auf die Würdigung der gesamten Persönlichkeit gelegt wird, zumal wenn die Therapie funktioneller Störungen in Frage kommt; die bei diesen oft schwierige Diagnose ist besonders exakt und gewissenhaft zu stellen. Als Anhang werden zweckmäßige hygienische Richtlinien für den Berufsmusiker behandelt. — Es bleibe dahingestellt, ob es zweckmäßig ist, in einer für Laien, bzw. Musiker bestimmten Darstellung einzelne, unter Umständen eher Verwirrung stiftende und (bei der sensiblen Natur der Künstlerpersönlichkeiten oft nur zu bereitwillig aufgenommene) Anregung zu hypochondrischen Gedanken gebende Krankheitsschilderungen mit der Besprechung der psychogenen Zustände zu verbinden. Eine psychopädagogische Belehrung lediglich über letztere wäre bei einer Veröffentlichung an dieser Stelle wünschenswerter gewesen. Da der Verf. aber den Rahmen einmal weiter gespannt hat, ist es zu bedauern, daß auf die den Musiker speziell betreffenden amüsischen Störungen nicht eingegangen ist; ein kurzer Abschnitt hätte nach Meinung des Ref. die in dem Buch angestrebte „allgemeine berufssoziologische Forschungstendenz“ kaum „belastet“. *Jossmann (Berlin).*